

Laudatio zur Auszeichnung von Schwester Christl und Schwester Gebhardis mit der Ehrenmedaille der Stadt Cottbus am 26.11.2005

Sehr geehrte Schwester Christl,
sehr geehrte Schwester Gebhardis,
meine Damen und Herren,

zum zehnten Mal in Folge ehren die Cottbuserinnen und Cottbuser Menschen, die sich um unsere Stadt auf besondere Weise verdient gemacht haben. Hier, im Musiksaal des Gartenkünstlers und Weltreisenden, des ersten Cottbuser Ehrenbürgers, Hermann von Pückler-Muskau, verleihen wir herausragenden Wissenschaftlern, Ärzten, Künstlern und Heimatforschern die Ehrenmedaille der Stadt. Ich freue mich ganz besonders darüber, dass diese höchste kommunale Auszeichnung heute an zwei Ordensschwestern geht. Schwester Christl Furtmair und Schwester Gebhardis Riesberg stehen zwar mitten im Leben, aber ihre Arbeit, für die wir heute ehren, vollzieht sich eher im Verborgenen. Sie wirken am Krankenbett, begleiten Menschen auf ihrem Weg oder helfen Alkoholkranken und Obdachlosen. Dort gibt es selten Zuschauer, Blitzlicht und Mikrofon schon gar nicht. Schwester Christls und Schwester Gebhardis` Arbeitsfelder sind die entscheidenden Dinge des Lebens – die, die nicht zu kaufen sind: Glück und Unglück, Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod. In unserer modernen, oberflächlichen Welt sind das Themen, die allzu leicht verdrängt werden, die sich für Werbung und Konsum nicht eignen, mit denen man keine Wählerstimmen gewinnt.

Beide Schwestern gehören zum Orden der Clemensschwestern oder wie der vollständige Name lautet: Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern von der allerseligsten Jungfrau und schmerzhaften Mutter Maria! In den grundlegenden Weisungen der Gemeinschaft wird Johannes zitiert:

„Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Er allein ist die letzte Norm. Das Versprechen der Clemensschwestern umfasst Armut, Gehorsam, Ehelosigkeit und natürlich Barmherzigkeit. Der Orden der Clemensschwestern ist fast zweihundert Jahre alt. Er geht auf den Münsteraner Kapitularvikar Clemens August Droste zu Vischering zurück, der diese Gemeinschaft zur Pflege von Kranken in ihren Wohnungen gründete. Den am meisten leidenden Menschen zu dienen, ist das Ziel des Ordens. In der Ruhr- und Typhus-Epidemie von 1810 bis 1813 fanden die Schwestern ihre erste große Bewährungsprobe. Im Clemenshospital in Münster übernahm die junge Gemeinschaft die Pflege.

Krankenbetreuung und die Ausbildung von Krankenpflegerinnen, Säuglings- und Altenpflege in Münster, und später auch außerhalb der Stadt und Bistum, werden den Schwestern übertragen.

In beiden Weltkriegen arbeiten sie nicht nur in Lazaretten, sondern auch auf Verbandsplätzen. Die Frauen des Ordens helfen im Grauen des Stellungskrieges und der Kesselschlachten. Dabei beklagte die Ordensgemeinschaft Tote und Gefangene. Nach dem Neubau des Clemenshospitals und des Mutterhauses erweitert der Orden in den fünfziger Jahren sein Tätigkeitsfeld. Heute sind über 1300 Schwestern in 41 Krankenhäusern, 32 Alten- und Pflegeheimen, vier Kinderheimen, sechs Kindergärten, 26 Sozialstationen, drei Erholungshäusern und drei Exerziten- und Bildungshäusern tätig. In Ruanda gibt es eine Krankenstation mit Mütter- und Waisenbetreuung. Nach dem entsetzlichen Völkermord Mitte der neunziger Jahre war es für viele Menschen in diesem afrikanischen Land der letzte Zufluchtsort.

Meine Damen und Herren,

ich mache diesen kurzen historischen Rückblick, um Ihnen den Hintergrund zu zeigen, vor dem unserer Schwestern tätig sind, die Ideale, denen sie sich verpflichtet fühlen. Ihr Wirken für die Schwachen dieser Welt zu verstehen, ist nur möglich, wenn wenigstens kurz auf die Schlüsselfigur des Ordens hingewiesen wird: die beeindruckende Gestalt der Schwester Euthymia. Sie ist sozusagen die Umkehrung der heute propagierten Methode: "Tue Gutes und rede darüber!" Schwester Euthymia arbeitete als Krankenpflegerin und ging während des Krieges freiwillig in die Isolierabteilung einer Krankenstation für Gefangene und Zwangsarbeiter. Die Gefangenen in Dinslaken nannten sie Engel der Liebe. Früh – im Alter von 41 Jahren – verstorben und 2001 von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen, übt die Ordensfrau heute eine nahezu magische Anziehungskraft, auch auf Menschen außerhalb der Gemeinschaft aus. Güte, Milde, Liebe! Für andere ungeteilt da sein, sich selbst und sein eigenes Leben verschenken, für den Dienst an den Schwachen, das sind Maximen, denen auch unsere beiden Schwestern nachstreben.

Schwester Christl und Schwester Gebhardis sehen sich natürlich auch in der Nachfolge der Ordensschwestern, die in Cottbus seit 1886 für Arme und Kranke da waren.

Die Schwarzen Schwestern und später die Grauen Schwestern sind den Cottbusern in guter Erinnerung. In der etwas uniformierten DDR, in der ein gewisser Drang nach Vereinheitlichung nicht zu übersehen war, fielen die Frauen, die im wehenden Ornat mit dem Fahrrad durch die Straßen fuhren, besonders auf. Das Haus in der Straße der Jugend hatte etwas Geheimnisvolles. Zehn Jahre – zwischen 1983 und 1992 – gab es dann in Cottbus keine Ordensfrauen. Mit den beiden Clemensschwestern, die 1992 nach Cottbus entsandt wurden, lebt diese Tradition wieder auf. Beide kamen freiwillig, im Interesse für Menschen aus einem gesellschaftlichen Umfeld, das sie bisher nicht kannten. Sie kamen ohne Vergünstigungen, ohne „Buschzulage“, ohne Trennungsgeld in eine ziemlich glaubenslose Gegend.

Schwester Christl erblickte am 31. Januar 1938 in München das Licht der Welt. Sie besuchte dort die Schule. Im heimatlichen Bayern erhielt sie auch ihre Ausbildung. Schwester Christl besitzt Examen als Krankenschwester, Kinderkrankenschwester und als Kneippbademeisterin. Später im Orden kam noch die Qualifikation der Fachschwester für Gemeindefrankenpflege dazu. Erst im Alter von 33 Jahren trat sie 1971 dem Orden bei. Ihre erste selbstständige Aufgabe war die Stationsleitung in einem Altersheim. Die weltoffene, humorvolle Nonne beseitigte alsbald bei den dort tätigen Zivis althergebrachte Vorurteile. Später arbeitete sie in Sozialeinrichtungen in Münster, Wesel und Kalka. Im Jahre 1992 nach Cottbus berufen, übernahm sie in der Caritas-Sozialstation die häusliche Krankenpflege. Hielt Kurse ab und arbeitete in Heimen. Zu ihren Aufgaben gehören auch Hausbesuche im ambulanten Hospizdienst der Malteser. Schwester Christl wird gerufen, wenn Sterbende dies wünschen. Sie hört zu und spendet Trost. Wenn die Ordensfrau nicht schon im Dienst ist, dann steht sie zur Verfügung. Sie sieht ihre Aufgabe darin, die Verbindung herzustellen, die Verbindung zwischen dem Leben in der Öffentlichkeit und der Einsamkeit der Kranken oder Sterbenden. Schwester Christl ist davon überzeugt, dass Gott nicht fragen wird, wie oft man in der Kirche war, nicht mal, ob man Christ ist. Er wird fragen: "Wie hast du dein Leben genutzt, was ich dir geschenkt habe?" Auch am Ende des Lebens kann man sich noch für das Gute entscheiden.

Schwester Gebhardis stammt aus dem Ruhrgebiet. Sie wurde am 22. Februar 1940 geboren. Als Jugendliche machte sie ein Praktikum im Kinderheim. Die Erfahrungen in der Arbeit mit elterngelösten Kindern, ihre spontane Zuneigung, weckten in der jungen Gebhardis den Wunsch, für andere da zu sein. Schnell stellte sie für sich fest, dass dies am besten in der kirchlichen Gemeinschaft möglich ist. Als Neunzehnjährige trat die spätere Schwester dem Orden bei. Nach dem Postulat, dem Noviziat und dem ersten Versprechen legte die junge Ordensfrau die ewigen Gelübde ab. Sie wurde innerhalb des Ordens als Krankenschwester und Kinderkrankenschwester ausgebildet und besuchte ein Seelsorgeseminar. Bevor Schwester Gebhardis nach Cottbus berufen wurde, arbeitete sie in Bitburg und Bocholt. In unserer Stadt besuchte sie im Rahmen ihrer Tätigkeit in der Caritas-Sozialstation alte, allein lebende, körperbehinderte, schwerkranke und sterbende Menschen, spendete Trost und Hilfe für Leib und Seele. Tag und Nacht fuhr sie und fährt sie noch heute mit dem Fahrrad zu den Menschen, die sie rufen. Um Hilfe bittet die Ordensschwester Nachbarn, Angehörige und Ärzte. Im Carl-Thiem-Klinikum bemüht sie sich in enger Zusammenarbeit mit evangelischen Klinikseelsorgern, Ärzten, dem Pflegepersonal und dem Sozialdienst um das Wohl Schwerkranker und deren Angehöriger. Sie gehört gewissermaßen zum Team der Klinik, ist eine Art Notdienst für schwere Fälle. Ob trauernde Frauen und Männer, Schwester Gebhardi tröstet, berät und vermittelt die Einsamen

zueinander- natürlich ohne Ansehen der Konfession. In der Cottbuser „Lila Villa“ gab die Schwester in Seminaren häufig ihr Wissen zu Leben, Tod und Trauer weiter. Natürlich sind unsere beiden Schwestern auch als Bürgerinnen in Cottbus angekommen. Beide schätzen die schöne Architektur der Innenstadt, beide radeln gern am Spreeufer. Schwester Gebhardis sieht man oft im 2. Rang des Staatstheaters. Schwester Christl gilt als Bücherwurm. Bevorzugter Autor ist Andreas Englisch. Erfreut sind beide über die Sauberkeit der Stadt. Umso größer ist ihr Kummer über gedankenlose Verunreiniger und Sprayer.

Meine Damen und Herren,

heute diese beiden stillen Helferinnen zu ehren, ist in unseren Tagen besonders wichtig. Sie verkörpern keineswegs einen rückwärtsgewandten Geist. In der Globalisierung sind Menschlichkeit, Solidarität und der Dienst am Nächsten wichtige Werte, die Gefahr laufen zum Thema von Sonntagsreden zu werden.

„Die Luft zwischen den Menschen, selbst unter den Christen, ist dünn geworden:

Man will einander verstehen, aber nicht vertrauen,
einer will dem anderen raten, aber nicht dienen,
man will sich gegenseitig helfen, aber nicht ertragen,
man will alles voneinander wissen, aber nichts erleiden,
man will geben, aber nicht umsonst,
will teilen, aber nicht verzichten,

man will beurteilen aber nichts verzeihen.“ Schreibt die Ordensfrau Isa Vermehren. Unsere beiden Schwestern vertrauen, sie dienen, sie ertragen und sie sind für Cottbuser da. Ihre Vertraute Helene Scheibner sagt über sie: „Ich erlebe die beiden Schwestern in ihrem Dienst am Nächsten als Erste Hilfe für Geist und Seele. Schwester Gebhardis dabei mit ihrem vertrauenserweckenden Lachen, Schwester Christl mit ihrem bodenständigen Mutterwitz.“

Sehr geehrte Anwesende,

für ihren selbstlosen Einsatz bei der Betreuung alter, kranker, und sterbender Menschen zeichnen wir heute Schwester Christl und Schwester Gebhardis mit der Ehrenmedaille der Stadt Cottbus und mit der Eintragung in das Goldene Buch aus.